

DIREKTORENGESPÄCH:
SEBASTIAN FASTHUBER

In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar diesen Jahres verstarb der Wiener Lyriker und Performancepoet Christian Ide Hintze im Alter von 58 Jahren. Hintze war als Mitgründer und Intendant der seit 1992 bestehenden Schule für Dichtung bekannt. Er hat diese Institution derart geprägt, dass er in der Öffentlichkeit nicht nur als ihr Repräsentant, sondern auch als ihre Verkörperung galt. Wer den Mützenträger sah, wusste auch ohne Draht zur Lyrik: Das ist der Mann, an dessen Schule Falco und Nick Cave unterrichtet haben.

Hinter den Kulissen hat der Vorstand der Schule für Dichtung in den vergangenen Monaten intensiv einen Nachfolger gesucht. Gefunden hat man den Radiomacher („Im Sumpf“), Musiker (Neigungsgruppe Sex, Gewalt und gute Laune), Musikjournalisten, Aktionskünstler und neuerdings auch Theaterregisseur Fritz Ostermayer.

Auf den ersten Blick ist das eine überraschende Wahl. Der 1956 geborene Burgenländer erforscht in seiner FM4-Sendung gemeinsam mit Thomas Edlinger zwar auch leidenschaftlich die Ränder des Literaturbetriebs, und er hat auch Bücher mit literarischem Anspruch veröffentlicht, etwa „Gott ist ein Tod aus der Steckdose“ oder „Die Traumprotokolle der Sumpfstäben“. Mit dem Reich der Dichtung bringt man ihn trotzdem nicht unbedingt in Verbindung – und schon gar nicht mit einer Autorenschule.

Auch Ostermayer selbst war zunächst erstaunt, als ihn der Vorstand fragte, ob er sich diesen Job vorstellen könne. „Ich habe Ide Hintze immer geschätzt und verfolgt, was die Schule für Dichtung macht“, sagt der Neo-Intendant. „Aber lange dachte ich: Lehren und Dichtung, das geht gar nicht zusammen. Lehren muss aber nicht gleich Lehren sein. Wenn man es als Predigen denkt, und im Radio bin ich auch ein Prediger, oder als aktionistische Vermittlung, dann kann ich mir meine neue Position sehr wohl gut vorstellen.“

Das Wort Intendant klingt in den Ohren des Generaldilettanten allerdings noch etwas gewöhnungsbedürftig: „Man kann auch einfach Künstlerischer Leiter sagen, dann hört es sich nicht so geschwollen an.“

Mit Christian Ide Hintze verbindet Ostermayer ein Kuriosum: Beide haben an der Songcontest-Vorauscheidung teilgenommen – Hintze mit einem vielsprachigen Lovesome, der zur Völkerverständigung beitragen sollte (2004, 3. Platz), Ostermayer mit einer Komposition für Grissemann und Stermann (2002, 2. Platz). Im Gegensatz zu seinem Vorgänger ist er jedoch kein Dichter.

„Im Sinne von H.C. Artmann bin ich sehr wohl ein Dichter“, weist Ostermayer diese Einschätzung zurück. „Wenn ich vier schöne Bleistifte in der richtigen Reihenfolge hintereinander legen kann, ist das ein Gedicht. Ein Dichter muss selbst kein Gedicht geschrieben haben. Wobei: Ich habe eh schon genug geschrieben – und fast alle wieder weggeworfen. Und ein Ge-



Neo-Schuldirektor Fritz Ostermayer: Shalala-Chöre und Death-Metal-Grunzen

te sie wieder öffentlicher positionieren. Dazu sollen auch Popmschen beitragen, mit denen er als Radiomacher zu tun hat.

„Der Ide Hintze hatte Falco, mich interessiert mehr die Band Ja, Panik“, sagt Ostermayer. „Und wenn Nick Cave Liebeslieder unterrichten dürfte, dann würde ich gerne Max Müller, den ich für einen der besten deutschen Poppoeten halte, zum Thema Hasslieder einladen. Und warum soll nicht Jamie Stewart von Xiu Xiu, der täglich auf Twitter ein Haiku loslässt, eine Haiku-Klasse leiten? Ich selber würde gerne Onomatopoesie machen, von den Shalala-Chören bis zum Grunzen im Death Metal.“

Ostermayer geht langsam auf die 60 zu, den Bezug zu den jüngsten (pop-)kulturellen Strömungen hat er im Gegensatz zu den meisten Gleichaltrigen jedoch nicht verloren. Als seine Aufgabe in der Schule für Dichtung sieht er es auch, andere Namen und jüngere Leute hineinzubringen. „Die Alten haben alle zweifellos ihre Verdienste. Ich denke an die ganzen Beatniks, die der Schule für Dichtung immer verbunden waren. Ich schätze diese Leute, aber die Zeit ist weiter.“

Mit 1. Juni wird Ostermayer im Büro der Schule für Dichtung in der Mariahilfer Straße seinen Job antreten, der zunächst auf drei Jahre befristet ist. Anstellung ist damit keine verbunden („wahrscheinlich werde ich in meinem Leben nie angestellt“); er hat einen Werkvertrag, der es ihm ermöglicht, weiterhin in anderen Revieren zu wildern. „Man will in der Schule für Dichtung gerade nicht, dass ich ‚Im Sumpf‘ und alles andere aufgeben“, freut er sich. „Ich soll das weiter machen und in die Schule einfließen lassen.“

Momentan wirkt Ostermayer sehr euphorisch. Freilich wird es in Zukunft auch zu seinen Aufgaben gehören, mit Politikern zu verhandeln und Subventionen aufzutreiben. „Schauen wir einmal, wie ich das kann“, meint er dazu abwartend. „Zum Glück habe ich mit Harriet Nachtmann eine erfahrene kaufmännische Leiterin an meiner Seite. Zu Politikerterminen gehe ich nicht ohne sie, aber es liegt dann schon an mir, die Interessen überzeugend zu vertreten.“

Geld braucht die Schule für Dichtung dringend. Das Budget für 2012 geht größtenteils für die demnächst stattfindenden Veranstaltungen zum 20. Geburtstag drauf. „Für den Herbst ist nicht mehr viel da“, sagt der Neuschulleiter, der 2013 so richtig mit seinen Klassen beginnen möchte.

Wahrscheinlich ist die Schule für Dichtung die einzige Institution, in der einer wie Fritz Ostermayer Intendant werden kann. Was der ewig wilde Hund jungen Lyriker erzählen wird, die konventionell dichten wollen? „Es wird andere Lehrende geben, die für Ginster zuständig sind.“

„20 Jahre Schule für Dichtung“ von 30.5. bis 2.6. im Burghtheater-Kasino, im Literaturhaus, in der Alten Schmiede und im ORF-Kulturcafé. Information: www.sfd.at

Alles außer Ginster

**Der Generaldilettant Fritz Ostermayer wird
neuer Intendant der Schule für Dichtung.
An Ideen mangelt es ihm nicht**

dicht, in dem das Wort Ginster vorkommt, werde ich sowieso nie lesen. Mein großes Problem mit dieser gewissen Art von Avantgardedichtung ist, dass darin immer Blumen vorkommen müssen.“

Es werde in seiner Arbeit eine Erweiterung des poetischen Begriffs gehen, erklärt Ostermayer. An Themenkreisen, die er in der Schule für Dichtung behandelt sehen möchte, herrscht kein Mangel. So führt er etwa seine Liebe zur Pataphysik an und

nennt die potenzielle Literatur und deren Vertreter von Oulipo (L'Ouverture de Littérature Potentielle) als möglichen Lehrstoff. „Mich interessiert ein Wirklichkeitsbegriff, der weit weg ist von österreichischen Realismusbegriff. Am liebsten würde ich auf der Mariahilfer Straße ein Transparent aufhängen, auf dem ‚Euer Realismus ist nicht unsere Wirklichkeit‘ steht.“

In den letzten Jahren war es etwas ruhig geworden um die Schule für Dichtung. Der neue Intendant möch-